**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 14 (1906)

Heft: 2

**Artikel:** Die unabhängige Krankenpflegerin

Autor: Krafft, Charles

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545307

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

## Schweizerische Monatsschrift

fiir

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

#### Inhaltsverzeichnis. Seite Seite Die unabhängige Kranfenpflegerin . 25 An die Borstände der Zweigvereine vom Roten 29 Bur Berhütung der Blutvergiftung Die Organisation der ersten Hulfe in Karlsruhe Rotes Rreuz und Samariter. Die wichtigften Samariterregeln für die Rranten= Etwas vom Testamentmachen 45 pflege im Hause . . . . Der "Augusta-Preis" pro 1905 46 Medizinische Wissenschaft und Naturheilversahren 37 Der Verbrauch von Verbandpatronen. 47 Militärische Beförderungen . . . Vermischtes . 48 Mus dem Bereinsleben Fehler in den Adressen unserer Abonnenten. 48

## Die unabhängige Krankenpflegerin.

Bon Dr. Charles Krafft, Laufanne.

(Bortrag, gehalten in der Delegiertenversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes zu Neuenburg am 18. Juni 1905.)

Von einem modernen Berufe, der sich jungen Mädchen und Frauen darbietet, soll heute die Rede sein. Wohl wissen wir, daß es nicht möglich ist, das weitschichtige und interessante Thema in einer Plauderei von wenigen Minuten erschöpfend zu behandeln, und wir werden uns gerne damit zufrieden geben, wenn durch unsere Ausführungen die Besprechung der wichtigen Frage veranlaßt wird.

"Aus dem Widerstreit der Meinungen entsiteht das Licht", und Licht, viel Licht brauchen die Anstalten, welche die Aufgabe übernommen haben, für die Kranken gute Pflegerinnen und für die Aerzte tüchtige Gehülfinnen auszusbilden.

Was ist eine Krankenpstegerin? Keine ganz einfache Frage, die je nach Zeit und Bildungsstandpunkt sehr verschieden beantwortet worden ist.

Die Krankenpflegerin im Altertum galt gewissermaßen als Zauberin. Im Mittelalter

suchte sie die Heimsuchung, die den Kranken betroffen, vor allem auszunuten, um ihn zu ihren Glaubensfätzen zu befehren. Heutigen Tages hat die Krankenpflegerin eine viel umfassendere Aufgabe: sie muß den Arzt unterstützen in seinem Beruf, bei denen, die an Leib oder Seele leiden. Spitalschwester, Privatpflegerin, Gesellschafterin, Vorsteherin von Mylen, von Krippen, von Klinifen, das sind Stellen für Frauen, die, wohl vorbereitet durch Studien auf allgemeiner breiter und solider Grundlage, gesonnen sind, nicht vor allem an sich zu denken, sondern sich zu widmen den Verlaffenen, den Enterbten, den Hülflosen, furz, den vielen, denen das Schickfal hier auf Erden ein Glied, einen Sinn oder eine Betätigung versagt hat.

Wir geben unserer Krankenpflegerin das Beiwort "unabhängig", um dadurch von vornsherein die Stellung zu bezeichnen, die ihr nach den heißen und oft rücksichtslos ges führten Kämpfen des letten Jahrhunderts zu= fommt. Die Krankenpflegerin ift "unabhängig", d. h. sie ist "weltlich". Sie erfüllt ihre Aufgabe wie andere Leute auch. Sie behält ihre Rechte und hat die gleichen Pflichten wie andere gewöhnliche Sterbliche. Sie arbeitet wie eine Hebamme, wie ein Schullehrer, wie ein Advokat, frei wie diese, bezahlt wie jie und gleich ihnen untertan den bürgerlichen Geschen, deren sich die Bürger zwilisierter Länder erfreuen. Hier möchten wir gleich einen Bunkt einschalten: Eine "weltliche" Kranken= pflegerin ist und darf durchaus nicht gleich= bedeutend sein mit einer "irreligiösen". Wir crachten es vielmehr als notwendig, daß die Krantenpflegerin einen Glauben habe und die Hoffnung auf eine andere bessere Welt.

Man gestatte uns ein Beispiel.

Gin junges Mädchen, eine Fremde, 23 Jahre alt, voller Leben und Gesundheit, wurde vor einigen Jahrzehnten das Opfer einer Keffelexplosion. Berbrannt vom Ropf bis zu den Küßen, halb erstickt von den kochend heißen Wafferdämpfen, die ihr den Mund und die Luftwege verbrannten, wird sie in eine Klinik übergeführt. Der Arzt fommt, verbindet sie, macht eine Morphiumeinsprigung, um die unerträglichen Schmerzen zu befänftigen und verläßt sie scheinbar beruhigt. Aber faum ist er hinaus, so seufzt die Aranke zu ihrer Bflegerin hin: "Waiß ich wohl sterben?" "Das ist schon möglich," antwortet diese, "und wenn Sie wollen, so beten wir zusammen." Und in der Muttersprache der Kranten sprach die Pflegerin ein furzes Gebet. Die Augen der Patienten feuchteten sich, ein heiliger Friede trat an die Stelle der vorherigen Todesanast, und wenige Minuten später hatte fie ausgelitten.

Man halte es uns zugute, daß wir diesen Borgang, von dem wir Augenzeugen gewesen sind, uns noch einmal vergegenwärtigen. Aber er erlaubt uns, eine Frage zu stellen, die wir Ihnen, verehrte Zuhörer, zur Beantwortung überlassen: Was hätte an diesem Schmerzenss

lager eine Krankenpflegerin ausgerichtet ohne Hoffnung und ohne Gott?

Die "unabhängige" Pflegeschwester ist nicht älter als ein halbes Jahrhundert. Was früher bestand, war weder eine "weltliche" noch übershaupt eine Krankenpflegerin in unserm Sinne. Es war am 21. Oktober 1854, als Florence Nightingale sich mit achtunddreißig Frauen einschiffte, um in Konstantinopel die Verswundeten aus dem Krimkriege zu pflegen. Es war am 1. November 1859, als Herr und Frau Agénor de Gasparin in Lausanne «La Source» eröffneten, die früheste Schule für unabhängige Pflegeschwestern. Es war im Jahre 1864, als die Genfer Konwention gesichlossen wurde, aus der dann alle spätern Gesellschaften zum Roten Kreuz hervorgingen.

Seitdem geht die Sache der "weltlichen" Pflegeschwestern sichern Schrittes vorwärts, wenn auch langsam.

Es ift uns Bedürfnis, die Namen einiger Männer zu nennen, hingebender und eifriger Borfämpfer, die in der Schweiz bemüht waren, zu beweisen — was heutigentages überflüssig wäre — daß eine verheiratete Frau, Witwe oder Jungfrau, gekleidet in rosa, blau, oder in weiß, bezahlt von wohlhabenden Kranken, umsonst arbeitend bei den unbegüterten, im übrigen unabhängig, bei ihrem Namen, Bornamen oder einfach Fräulein genannt, daß eine solche Frau eine gute Krankenpflegerin sein oder werden könne.

Diese Tatsache war durchaus nicht immer so selbstverständlich. Und wenn wir sie jest, im Jahr 1905, nicht mehr besonders zu besweisen brauchen, so verdanken wir das in erster Linie einigen Pastoren, Herrn Albert Müller, dem Vater des Dottor D. Müller von Rolle; Herrn Panchaud-Perregaux und seiner tapseren Gattin, welche jest zurückgezogen bei ihrem Sohne in Ollon sebt; Herrn Pastor Panchaud und Herrn Antoine Reymond, welcher in Pully nach achtundswanzigsähriger Arbeit die wohlverdiente Ruhe genießt. Die Sache der weltlichen Krankens

pflege verdankt auch nicht wenig den Aerzten, die als erste den Schülerinnen Unterricht erteilt haben, wie die Herren Doktoren Auguste Burnier, Hochreutiner, Charles Pellis, Panschand, Antoine Pellis, Joël, Jain, Alfred Reymond, Mercanton.

Außerhalb der Schweiz sei die nach den gleichen Grundsätzen im Jahr 1884 errichtete «Ecole hospitalière de garde malades de la maison de santé protestante » in Bordeaux genannt: ferner die Krankenpflegerinnenschule zu Waltham, Massachusets, Amerika, 1885; dann die Errichtung der «École professionnelle d'assistance aux malades » in Paris im Juli 1899.

In der Schweiz gab es vierzig Jahre hindurch nur eine Schule für unabhängige Pflegerinnen, La Source in Laufanne. Dann wurde am 1. Novoember 1899 die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern gegründet und am 30. März 1901 die schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

Die Frau hatte viel mehr Mühe als der Mann, sich loszumachen von dem alten Dogma, daß es vornehm sei, nichts zu tun und besonders nicht "sein Brot zu verbienen im Schweiße seines Angesichts". Die französische Revolution hat diese Vorurteile weggefegt mit rauher aber wohlmeinender Hand, und heutigen Tages würde man lächeln über einen Menschen, der es unter seiner Würde hielte, ein Gehalt zu beziehen und lieber elend dahinlebte, als sich dem göttlichen und menschlichen Gesetze der Arbeit zu unterwerfen. Vor fünfzig Jahren, vor zwanzig Jahren und in gewissen Arcisen vielleicht noch in unserm zwanzigsten Jahrhundert, hätten Eltern es vorgezogen, ihre Tochter in einem gefährlichen und ungefunden Müßiggange dahin vegetieren zu laffen, lieber als jie tapfer eine einträgliche Stellung ein= nehmen zu sehen. Dieser Wahn hat aufangs der Refrutierung von Krankenpflegerinnen vielfach hindernd im Wege gestanden. Aber auch sonst bietet die Auswahl der Pflegerinnen manche Schwierigkeiten — man beaufprucht ja so viele gute Eigenschaften an einer Krankenspflegerin — daß sie mit größter Sorgkalt getroffen werden muß. Denn eine Krankenspflegerin, der man sozusagen das Kostbarste anvertraut, was man besitzt, kann nicht, darf nicht eine zsbeliebige Person sein. Wir wollen versuchen, einige der Erfordernisse aufzuzählen, die bei einer Kandidatin für die Krankenpflege nicht vermißt werden dürfen.

Vor allem eine vollkommene körperliche Gesundheit. Es ist zuweilen hart, einer Frau den Eintritt in einen Beruf verweigern zu müffen, weil sie an einem Gebrechen leidet, das fie vielleicht verhindert hat, fich zu verheiraten, das anderseits in besonderer Weise auf sie eingewirft haben fann und auf den ersten Blick nicht hinderlich für die Pflege dieses oder jenes speziellen Kranken zu sein scheint. Aber bei näherer Betrachtung gibt man sich bald Rechenschaft darüber, daß für eine Krankenpflegerin unerläßlich ist ein gutes Gesicht, ein autes Behör, daß ihre Lungen und ihr Herz in vollkommenster Gesundheit sind, daß sie weder Krampfadern noch irgend eine Lähmung haben darf. Wenn man die Männer untersucht, che man sie zu Soldaten nimmt, mit wieviel größerer Sorgfalt muß man nicht die Frauen auswählen, die am Abende der Schlacht die Verbände anlegen sollen. Denn die Strapagen, welche eine Krankenpflegerin muß ertragen fönnen, fommen oft den Anstrengungen gleich, die man von Soldaten fordert.

Eine vollkommene moralische Gesundheit. — Wir wollen uns nicht zum Sittenrichter aufswerfen oder um den Beruf einer Krankenspflegerin eine Mauer ziehen, so hoch, daß es Engelsflügel bedürfte, um hineinzukommen, aber.... eine Krankenpflegerin muß so viele Dinge sehen und hören, sie muß eindringen in so viele intime Angelegenheiten, daß wir es für nötig erachten, die Kandidatinnen mit der größten Sorgfalt auszuwählen. Mann, Fran, Kind und Greis müssen für die Pflegerin

einfach Patienten sein ohne Alter, ohne Gesichlecht, und es ist eine der schönsten Zierden der Frau, diese Fähigkeit, sich selbst vergessen zu können und nichts zu sehen, nichts zu hören, als was sie gesehen oder gehört haben muß, um ihre Pflicht erfüllen zu können, nichts mehr und nichts weniger.

Es erscheint uns nicht möglich, zu einem Berufe, der so viele Anforderungen stellt, ein junges Mädchen oder eine Frau zuzulassen, die die Sünde kennen gelernt oder fie auch nur gestreift haben. Biele sonstige Berufs= tätigkeiten stehen den Mädchen offen, die so unglücklich waren, Mütter zu werden, ebenso den Frauen, die durch Chescheidung aus ihrer Bahn geworfen sind in eine Lage, die wir achten, die aber eine besondere bleibt. Es geht nicht an, daß eine Pflegerin einer jeden Familie, in welche sie gerufen wird, erst auseinandersete, daß sie verlassen worden ist und daß der andere die Schuld trage. Und ein Mädchen fann nicht ihr Kind verbergen, ohne zu lügen, eine Frau nicht ihre Vergangenheit verleugnen, ohne eine verächtliche Komödie zu spielen.

Solche ungeregelte Situationen würden unsvereindar sein mit dem nötigen Vertrauen, das einzig der Mutter oder der Gattin erlaubt, ihr Kind oder ihren Mann der Fürsorge einer fremden Frau zu überlassen, die dann untadelshaft sein muß in ihrer Vergangenheit und Gegenwart, rein in ihren Gedanken, rein in ihren Wodanken, rein in ihren Wodanken.

Sie werden mir entgegenhalten, daß ein sicheres und gerechtes Urteil in solchen Bershältnissen schwer zu fällen ist. Ja, wir geben zu, daß Irren hier auf Erden des Menschen Los ist; das darf uns aber nicht abhalten, unserm Ideale nachzustreben.

Noch manche andere Punkte wären zu erwähnen: Sine Pflegerin von großem Buchse ist einer kleinen vorzuziehen; ein lenksamer und sankter Charakter ist angenehmer in einem

Hause mit Kranken als ein empfindliches, eifersüchtiges oder selbstsüchtiges Temperament; aber es sei genug. Die Anforderungen sind je nach den einzelnen Källen verschieden. Ein frankes Kind kann eine kleine Pflegerin gebranchen, ein neurasthenischer Batient hat eine imponierende nötig. Und im übrigen fönnen wir sagen: Die Ausbildung der Schule und besonders die Entfaltung der Kräfte in einem so tätigen Leben werden dazu beitragen, manche Ecken abzurunden, manchen Charafter weicher zu machen und die Freude an der frei und froh verrichteten Arbeit wird sich lagern auf den verdroffenen Zügen, wie sie der mehr oder minder vergoldete Müßiggang mit seinen verhängnisvollen Folgen so vielen jungen Mädchen sonst gern aufdrückt.

Oft hört man sagen, daß die Krankenpflegerinnen aus "guter Familie" sein sollen. In einem demokratischen Staatswesen wie das unfrige hätte ein solches Wort einen falschen Beitlang. Wir sagen lieber, daß die Pflegerinnen aus ernsten, gebildeten Familien hervorgehen sollten. Die Krankenpflegerin, die von gewissenhaften Eltern von Kind auf gewöhnt wurde, ihre Pflicht voll und gang zu tun, treu zu sein in den fleinen Dingen, die niemand sieht, ebenjo wie im großen vor den Hugen aller, Welt, wird an einem Schmerzens lager besser am Plate sein, als das verzogene Kind nachgiebiger Eltern, dem alles erlaubt und von dem nichts verlangt wurde. Sicher ist, daß ein junges Mädchen, welches auf Reisen die Welt gesehen hat und mehrere Sprachen spricht, das irgendwelche Studien getrieben hat und eine Zeitung zu lesen versteht, eine gute Gesellschaft sein wird für den Refonvaleszenten, während die brave Tochter, die nie über den Gemeindezaun hinausgeguctt hat, ihm gar bald lästig, wenn nicht geradezu unangenehm wird.

(Fortsetzung folgt.)